

9. November 1997, ab 11 Uhr im Lichthof des Überseemuseums Bremen



MIRA

eine Komposition
für das Bremer Ga-
melan und drei ge-
stimmte Synthesizer
von
Ulli Götte (Kassel)

Das 1979 in der Werkstatt des Königshofes Mangkunagaran von Surakarta gebaute *Gamelan Slendro*, das im Lichthof des Überseemuseums zu besichtigen ist und seit 1981 von der Gamelangupe Arum Sih bespielt wird, besteht aus Gongs, Kesselgongs (Kenung, Ketuk, Bonang), Trommeln (Kendang), Xylophonen (Gambang) und Metallophonen, deren wichtigste Saron, Gender und Slentem heißen. Die Stimmung der Instrumente weicht erheblich von allem ab, was Bremer Museumsbesucherinnen und -besuchern von Gitarre, Blockflöte, Klavier, Orgel oder vom Radio, Fernsehen und CD-Player her vertraut ist.

Immer wieder hat das Gamelan und dessen merkwürdig unbestimmbare Stimmung Musikerinnen und Musiker zu eigenen Kompositionen angeregt. Besonders bekannt ist Claude Debussy. Beim Zusammenspiel von Gamelan- und westlichen Instrumenten stießen dabei zwangsläufig zwei unterschiedliche musikalische Tonsysteme zusammen und rieben sich mehr oder weniger produktiv aneinander. Prof. Dr. Wolfgang Martin Stroh von der Universität Oldenburg hat vor einigen Jahren die Bremer Instrumente „vermessen“ und deren Stimmung auf Synthesizer übertragen. Ulli Götte, bekannt durch Kompositionen im Stile der minimal music, ließ sich dadurch zu einer Komposition animieren - „Mira“ für das Bremer Gamelan und drei darauf abgestimmte Synthesizer. „Mira“ arbeitet mit repetitiven „Patterns“, die sich polyrhythmisch übereinander lagern und - nicht zuletzt aufgrund der unbestimmbaren Stimmung - einen irritierenden Klangteppich bilden, in den gut erkennliche rhythmische Muster eingewoben sind (siehe Notenbeispiel auf der Rückseite).



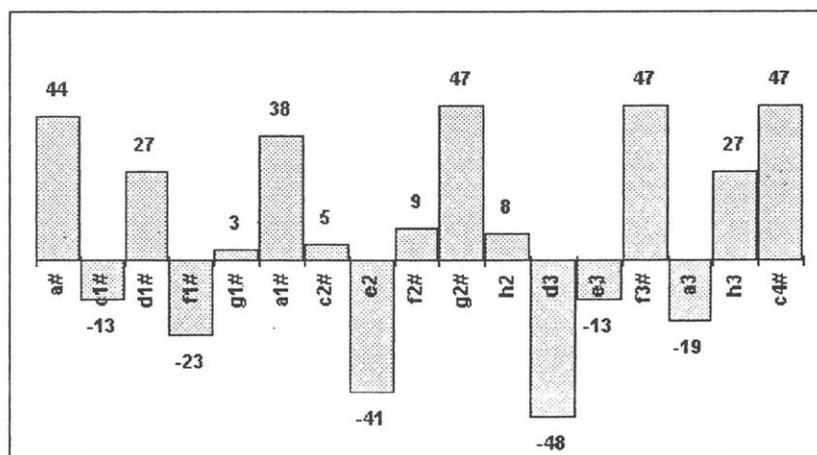
Sie hören am 9. November die Vor-Uraufführung dieser Komposition, die von Bettina Sahrman (Bremen) und Cees Telling (Oldenburg) vorbereitet wurde und nunmehr von Ulli Götte dirigiert wird. Es spielen Musikerinnen und Musiker aus Bremen und Oldenburg.



Die Stimmung des Bremer Gamelan ist in vieler Hinsicht bemerkens- und hö-

renswert. Hier einige Details in Stichworten: Es gibt keine reinen Oktaven. Die Platten, Gongs und Stäbe sind in jeder Oktavlage anders gestimmt. Die Abweichungen untereinander und die Abweichungen von einer „wohltemperierten Pentatonik“ sind ganz erheblich. Zudem sind die verschiedenen Instrumentengruppen (Saron, Bonang etc.) auch untereinander nicht absolut gleich gestimmt. Allerdings kann diese Abweichung auch „altersbedingt“ sein, da die Bremer Instrumente schon lange nicht mehr gestimmt worden sind.

Im Diagramm sind die Abweichungen der Saron-Tonhöhen von denjenigen entsprechender Klaviertasten in Cent dargestellt (dabei ist 50 Cent ein Viertelton). Man erkennt die erheblichen Unterschiede - auch zwischen Tonhöhen gleichen Namens!



Weitere Information unter <http://www.uni-oldenburg.de/musik/gamelan/gamindex.html>